

Andrea Strübind, Martin Rothkegel (Hg.): *Baptismus. Geschichte und Gegenwart*, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2012, geb., IX, 258 S., 39,95

Dieser Sammelband war bereits lange angekündigt. Der Titel ist enorm breit gefasst; tatsächlich liegt der Fokus auf der konfessionellen Verortung des Baptismus insbesondere bei seiner Entstehung in England, USA und Deutschland, mit punktueller Vertiefung in Bezug auf einzelne Personengruppen (Frauen, Schwarze) sowie Aspekte (Religionsfreiheit), mit einem die Ökumene der Gegenwart betreffenden Schlussbeitrag. Ungefähr die Hälfte der insgesamt 10 – durchgehend deutschsprachigen – Beiträge wurde dankenswerterweise aus dem Englischen übersetzt (welche genau, ist nicht angegeben). Zu den 10 Autor(inn)en fehlen leider nähere Angaben (etwa deren derzeitige Funktion, ihre Forschungsschwerpunkte, Kontaktadresse usw.). Es gibt leider kein Register.

In ihrem Vorwort meint Andrea Strübind, Professorin für Kirchengeschichte an der Universität Oldenburg, dass die Baptisten wegen ihrer Betonung der Ortsgemeinde sich einerseits gut an die jeweilige regionale Situation anpassen können, andererseits aber kein ausgeprägtes gemeinsames Profil haben – zu einem solchen würde dann auch die – derzeit mangelnde – Wertschätzung der gemeinsamen baptistischen Geschichte gehören. John H. Y. Briggs stellt „die Ursprünge des Baptismus im separatistischen Puritanismus Englands“ dar, mit dem Beginn 1609 im Exil in Amsterdam. In diesen Anfangsjahrzehnten war das Thema der Sukzession wichtig. Eine durch Handauflegung vermittelte kontinuierliche Weitergabe eines Amtes wurde abgelehnt und das Recht für sich in Anspruch genommen, als Gruppe von Christen eigenständig mit der Glaubenstaufe zu beginnen (wobei sich John Smyth selbst taufte). Thomas Helwys rechtfertigte das (da ja auch z. B. die Mennoniten damit irgendwann begonnen haben). Später (in der *Landmark*-Bewegung in den Jahrzehnten um 1900) wurde eine Art geistlicher Kontinuität betont, mit der Behauptung, dass es zu allen Zeiten, beginnend mit Johannes dem Täufer, Baptisten gegeben habe (5–7). Wichtig für das Gemeindeverständnis war die Vorstellung von einem Bund – mit Gott und untereinander. Diesem Bundesgedanken ist ein eigener Beitrag gewidmet.

William H. Brackney stellt „die Geschichte der Baptisten in Nordamerika“ dar und vertritt dabei „ein polygenetisches Modell der Anfänge“ (52). Die erste Baptistengemeinde wurde 1639 in *Rhode Island* gebildet. Dort kam es auch zur Gründung der ersten baptistischen Hochschule. Übrigens konnten Frauen an baptistischen Hochschulen schon ab den 1840er Jahren studieren, und damals gab es auch bereits Predigerinnen, insbesondere bei den *Free Will Baptists* (66).

Der Rolle der Baptistinnen in den USA widmet sich ein eigener Beitrag. Für dieses Thema wurden Indizien in gedruckter baptistengeschichtlicher Literatur (seit 1772) verwertet. Erich Geldbach stellt bei der „Anfangsgeschichte Schwarzer Baptisten in Nordamerika“ grundsätzliche Überlegungen über die Situation von Sklaverei in einer christlichen Gesellschaft an (S. 103: „Am Beispiel der

weißen Christen konnte kein Sklave die Liebe Gottes zu den Sündern ablesen. An ihnen erkannten die Sklavinnen und Sklaven eigentlich nur, dass Gott ein weißer Rassist sein musste.“). Ein anderer Beitrag behandelt den „afroamerikanischen Baptismus“ konkreter; viele Schwarze wurden von der „First Great Awakening“ (etwa 1730–60) erfasst. Einige Pioniere widmeten sich schon bald der Mission außerhalb der USA, in der Karibik und in Afrika.

Wie es im volkskirchlichen Milieu vereinzelt zu täuferischen Aufbrüchen kommen konnte, lässt sich auch bei den Schwarzenauer Neutäufern beobachten, die aus dem radikalen Pietismus hervorgingen. Als Anfangsjahr gibt Marcus Meier 1708 an. Dabei spielte aber auch ein mennonitischer Einfluss hinein. Bei der Entstehung des Baptismus in Kontinentaleuropa denken wir zu Recht sofort an Johann Gerhard Oncken, und haben oft das Bild von einer eigenständig wachsenden Bewegung. Aber Andrea Strübind verdeutlicht bei der „Entstehung des deutschen Baptismus“ die enge Verbindung mit der finanziellen Unterstützung aus England und den USA, insbesondere von der *American Baptist Foreign Mission Society* in Boston (sie verwertet dazu auch handschriftliche Korrespondenz). Von dort kamen auch Vorgaben, etwa im Hinblick auf offene Mahlgemeinschaft oder Selbständigkeit der Ortsgemeinde – zu beidem hatte Oncken andere Vorstellungen, die er nicht durchsetzte.

Martin Rothkegel, der andere Herausgeber, ist Professor für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar in Elstal. In seinem Beitrag bespricht er den „baptistischen Grundsatz der Religionsfreiheit“. Das Anliegen der Religionsfreiheit findet sich bereits am Beginn des Baptismus, besonders klar ausgesprochen von Thomas Helwys 1611/12: „Mögen sie Häretiker, Muslime, Juden oder was auch immer sein.“ (204) Hier ist deutlich, dass es um mehr geht als um den durchaus selbstbezogenen Wunsch einer unterdrückten Minderheit, selbst mehr Freiheit zu genießen. Dieser baptistische Grundsatz ist eine Konstante der baptistischen Identität.

Der Schlussbeitrag von Uwe Swarat befasst sich mit bilateralen ökumenischen Gesprächen von Baptisten, auf Welt- und Europa-Ebene sowie in Deutschland. Als Anfangsjahr kann hier 1973 betrachtet werden – damals begann der Reformierte Weltbund Gespräche mit dem Baptistischen Weltbund; im selben Jahr kam es übrigens zur „Leuenberger Konkordie“, heute: *Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa* (abg. GEKE). Dazu gibt es (innerhalb Europas) baptistische Kontakte vor allem in Deutschland, Schweiz und Österreich. Kirchen mit unterschiedlichem Taufverständnis überlegen gemäß eines Konzepts des Baptisten Paul Fiddes (Oxford), „ob es möglich ist, die verschiedenen Formen der Taufe (Säuglingstaufe und Gläubigentaufe) an verschiedenen Punkten innerhalb eines gemeinsam verstandenen Prozesses der christlichen Initiation einzuordnen“ (243).

Die Beiträge sind sachkundig sowie zuverlässig geschrieben und größtenteils spannend zu lesen. Ein anderes kürzlich erschienenes Buch über die baptistischen Anfänge ist ja leider fehlerhaft, nämlich von Ian M. Randall: *Communities of*

*Conviction. Baptist Beginnings in Europe* (2009). Umso dankbarer bin ich für diesen neuen Sammelband. Vielleicht könnte bei einer zweiten Auflage das Thema durch einige weitere Beiträge abgerundet werden. Jedenfalls sollte es möglich sein, einen präziseren Titel zu finden. Der relativ hohe Preis wird eine weite Verbreitung dieses Buches jedoch behindern.

Franz Graf-Stuhlhofer